

Wenn Gerechtigkeit fehlt ...

Zwei Kinder spielen tief versunken in der Mittagssonne. Es scheint alles friedlich zu sein. Plötzlich springt das eine Mädchen auf und schreit das andere an: „Das ist unfair, was du machst. Du, du...“ und dann folgt ein Schimpfwort.

Jochanan Martin Shareth ist Deutscher, nimmt den jüdischen Glauben an, wird israelischer Staatsbürger, rekultiviert Wüste und gründet eine kleine Farm. Als vier jüdische Jugendliche eine 75-jährige Palästinenserin krankenhausreif schlagen, protestiert er öffentlich und gerät in den Focus orthodoxer Siedler. Von nun an ist er ein Nazi, bis sie ihm eines Tages die Pistole an die Schläfe halten: „Hau endlich ab.“ Sein verbrieftes Recht auf sein Land wird ihm von israelischen Gerichten abgesprochen. Nun kämpft er von Deutschland aus um sein Recht. (idea 26/2012)

Die Einführung des „PraenaTests“ der Firma Life Codexx Konstanz macht riskante Fruchtwasseruntersuchungen bei erhöhtem Risiko für Chromosomenveränderungen beim Embryo und der damit verbundenen Gefahr auf Down-Syndrom überflüssig. Ist es gerecht, über eine „vorgeburtliche Rasterfahndung“ Menschen zu selektieren und zum Herrn über Leben und Tod zu werden, mahnen die einen. Ist es gerecht, dass ich an solch ein Schicksal in meiner Familie gebunden werde, fragt eine betroffene Frau.

Zehn Rosen für 1,99 Euro aus Kenia fand ich für meine Frau bei Aldi. Wunderschön, dunkelrot und überaus haltbar. Aber sind sie Ausdruck einer gerechten Weltwirtschaft?

Es war ein verlockendes Angebot. „Steuere das mit Drogen gefüllte Eigenbau-U-Boot durch den von der Armee abgeriegelten Korridor von Kolumbien zu den Empfängern an die Küste der USA und du bist für dein Leben ein gemachter Mann.“ Er widerstand, obwohl sein Nachbar gegenüber ein lebendes Beispiel dafür war. Aber er wusste, dass nur ein Lebender und hundert Tote aus diesem Geschäft kamen. Jeder Tag, den er im Überlebenskampf für sich und seine Familie zubrachte, ließ ihn fragen: „Ist das eine gerechte Welt?“

Ehrlich gesagt könnte der Artikel eine Unmenge an unterschiedlichen Beispielen aus der Gegenwart beschreiben und trotzdem nur fragmenthaft die Wirklichkeit darstellen. Die Wirklichkeit ist schlimmer und noch viel bunter. In den Medien wird sie aufgetischt oder geschaffen, ob wahrheitsgemäß oder manipuliert,

ist immer schwieriger festzustellen. Wir lesen von Gerechtigkeitslücke, Generationen- und Geschlechtergerechtigkeit, fehlendem Unrechtsbewusstsein und Rechtsbruch.

Wer in die Geschichte des Menschen eintaucht, kommt an der Wahrheit nicht vorbei, dass Ungerechtigkeit ein Wesenszug des Menschen ist. Wer die Bibel zur Hand nimmt, entdeckt gleich auf den ersten Seiten, dass auch nur gefühlte Ungerechtigkeit schlimme bis tödliche Folgen hat. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Aber die Frage, „war es nicht ungerrecht von Gott, den Viehzüchter dem Ackerbauer vorzuziehen“, sollten wir schon einmal an uns heranlassen. Sie findet heute ihre Entsprechung in der Frage, ob es nicht zutiefst ungerrecht ist, dass der andere so begabt und anerkannt ist und ich nicht und dass er so viel hat und ich am Hungertuche nage. Wir haben eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit, die aber immer wieder enttäuscht wird. Die Enttäuschung nennen wir Ungerechtigkeit. Die Frage, die wir uns an dieser Stelle zu stellen haben ist, ob die Ungerechtigkeit wirklich ist oder nur aus falschen Erwartungen resultiert.

Ungerechtigkeit hat aber auch und besonders strukturelle Ursachen im gemeinsamen Zusammenleben von Menschen, Gruppen, Völkern, Völkergemeinschaften. Einfluss und Macht haben immer schon die Tendenz zu entarten. Gott hat deshalb schon vor Tausenden von Jahren angeordnet, dass „ihr vor Gericht das Recht nicht beugen sollt. Begünstigt weder den Armen noch den Einflussreichen, wenn ihr ein Urteil fällt. Jeder soll zu seinem Recht kommen“ (ohne Ansehen der Person). (3. Mose 19,15) Seine Anordnungen mit sozialem Bezug könnten heute sogar beispielgebend für Sozialisten und Kommunisten sein, allerdings ohne das Ausgeliefertsein

an ein Parteiengezänk oder eine Ideologie: Zinsverbot, Sabbat- und Jubeljahrverordnung, genereller Schuldenerlass alle sieben Jahre, Freilassung von Sklaven. Auch wenn in der Bibel gilt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“, ist dort Armut keine Tugend, sondern Ausdruck von Ungerechtigkeit und Missbrauch von Reichtum, Instrument der Ungerechtigkeit (Jakobus 2 und 5). Jim Wallis hat das Heute einmal so zusammengefasst: „Die Weltwirtschaft hat sieben Sünden begangen ... Eine Politik ohne Prinzipien, Wohlstand ohne Arbeit, Handel ohne Moral, Vergnügen ohne Gewissen, Erziehung ohne Charakter, Wissenschaft ohne Menschlichkeit, Gottesdienst ohne Opfer.“ Das alles global und vernetzt und unabhängig vom Entwicklungsstand des Einzelnen oder eines Volkes und seiner Religion.

Was folgt aus dieser nur unvollkommenen Zustandsbeschreibung, die sich zudem immer schneller ändert, aber tendenziell beschleunigt?

1. Wir müssen die Realität der weltweiten und eigenen Ungerechtigkeit wahrnehmen und uns nicht an ihr vorbei christlich-egoistisch gettoisieren. Verdrängung und Vertuschung sind keine Lösungsmöglichkeiten.
2. Wenn ein Wesenszug Gottes Gerechtigkeit ist (Zeugnis der Bibel: Gott ist gerecht, 1. Mose 18,25; Psalm 97,2; Daniel 9,7; Offenbarung

15,3) und wir Ebenbilder Gottes sind, ist die Sehnsucht in uns logisch, Gerechtigkeit zu erfahren und selbst zu leben. Aber wir sind durch unser Gefallensein dazu nicht in der Lage.

3. „Die nach Gerechtigkeit (vor Gott) hungern und dürsten, werden gesättigt werden“ (Matthäus 5,6). Gerechtigkeit erfahren wir zu allererst als Geschenk von Gott. Deshalb musste „der Gerechte leiden“ und für uns sterben (1. Petrus 3,18). Dies ist die perfekte Voraussetzung für unser Handeln. Dankbarkeit darüber ist der Motor. So gesehen ist zu fragen, was eigentlich mit uns los

ist, wenn „unsere Generation nicht so sehr die Untaten und Ungerechtigkeit böser Menschen zu beklagen hat, sondern vielmehr das erschreckende Schweigen der Guten“ (Martin Luther King), und Walter Dürr meint, „viel zu lange haben sich die Gläubigen aus der Welt zurückgezogen und Politik, Wirtschaft und Erziehung als zu wenig geistlich angesehen. Wenn wir Gott weltlos machen, dann dürfen wir nicht erstaunt sein, wenn die Welt gottlos wird.“

4. Wir sind hier nur Gäste und Fremdlinge. Das bedeutet auch Distanz zu dieser Welt, die einmal ein Ende hat. Aber „solange es Gott gefällt, diese Welt zu regieren, ist der Christ ... in die Verantwortung genommen ... auch im politischen Geschehen“ (Georg Huntemann). Dem Letzten, der gerechten Welt, die Gott schafft, geht das Vorletzte voraus, nämlich, dass wir uns für diese (ungerechte) Welt einsetzen und damit auch für Gerechtigkeit in

„Die Weltwirtschaft hat sieben Sünden begangen:

- Politik ohne Prinzipien,
- Wohlstand ohne Arbeit,
- Handel ohne Moral,
- Vergnügen ohne Gewissen,
- Erziehung ohne Charakter,
- Wissenschaft ohne Menschlichkeit,
- Gottesdienst ohne Opfer.“

:LEBEN

Wenn Gerechtigkeit fehlt

ihr. Wenn wir beten, dass „Gottes Wille geschehe“, dann können wir getrost Gottes Leidenschaft für Gerechtigkeit zu unserer Leidenschaft machen. Wir haben keine Legitimation zur Weltflucht.

Was bedeutet das nun für uns gerecht gemachte Ungerechte (Andreas Püttmann stellte in seinem Buch „Gesellschaft ohne Gott“ fest, dass Christen durchschnittlich 20 % weniger Ungerechtigkeit begehen als andere, aber eben nur weniger) in der Praxis?

1. Wir (ver)meiden Ungerechtigkeit, wenn wir Gottes guten Geboten folgen. Gerecht ist, wer den Willen Gottes tut (1. Johannes 3,7; Offenbarung 22,11). Im Zweifelsfall sind wir nur Gott untertan und keinem anderen. Darauf können wir uns immer wieder zurückziehen und besinnen. Der Widersacher Gottes hat keine Macht über uns, es sei denn, wir lassen sie zu.
2. Wer den Traum von einer ins Lot gebrachten Welt träumt, kann aus schlechten Handlungen gute und aus guten bessere machen. Das ist in Bezug auf unsere Verantwortung zur Gerechtigkeit keine Bewertung von gut und böse, sondern eine im Sinne der Bevorzugung. Wir haben abzuwägen, was im konkreten Einzelfall zu gelten habe und zu tun sei. Jede Lösung hat aber auch eine Kehrseite, oft wird Gerechtigkeit für die einen zur Ungerechtigkeit für andere, und wenn es Minderheiten sind.

Wir sind uns also bewusst, dass wir nur begrenzte und vorläufige Antworten haben, die nicht frei von Ungerechtigkeit sind. Dies macht uns nicht ohnmächtig, sondern demütig.

3. Das Wort „Gerechtigkeit“ hat eine große Nähe zum Begriff „Erbarmen“. Ein anderer erfährt Gerechtigkeit oft nur, indem sich ein Dritter (Unbeteiligter) über ihn erbartet und das an ihm vollzieht, was der eigentlich Verantwortliche an ihm tun müsste. Wer mitellos ist, kann lieben. Wer darüber hinaus „etwas besitzt, kann seine Eltern unterstützen (Matthäus 7,9), Notleidenden helfen (Markus 12,41-44), ausleihen, ohne auf Rückgabe zu hoffen (Lukas 6,30), das zu Unrecht Erworbene zurückerstatten (Lukas 19,8)“ (Anselm Herz). Damit kann er eigenes Unrecht wieder zurechtrücken oder Gerechtigkeitslücken kompensieren helfen.
4. Der Staat hat nach dem biblischen Zeugnis in der gefallenen Welt eine starke Stellung. Er ist „ein Schrecken für das Böse“ (Römer 13,3) und damit auch für Ungerechtigkeit. Er schafft (im besten Fall) Rahmenbedingungen und Rechtsordnungen, in denen das Gute gedeihen kann und Recht und Gerechtigkeit mit Macht geschützt werden. Dazu ist er von Gott ermächtigt. Ein Staat (oder eine Macht) ist beeinflusst von Interessenlagen (Parteien, Lobbyisten, Medien, Mehrheiten). Damit muss weder das Gute noch das

Beste entstehen, er kann „in falsche Hände kommen“. Die Gräueltaten der Neuzeit als Extremfall sind ein beredtes Beispiel davon. Wir sind Teil der Gesellschaft. Was wir nicht tun, tun andere anders. Was wir nicht sagen, sagen andere anders, beides nicht immer im Sinne von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Unsere Stimme, unsere Tat ist gefragt, als Einzelne, aber auch als Gemeinde.

In den letzten Tagen, kündigt Jesus an, wird die Gesetzlosigkeit überhand nehmen und die Liebe erkalten (Matthäus 24). Gerechtigkeit und Barmherzigkeit werden auf der Strecke bleiben. Wir können das nicht verhindern. Die zu jeder Zeit unangepasst gegen Ungerechtigkeit aufstanden und oft zu Märtyrern wurden, mahnen uns aber, sich als Gerechtfertigte dem Gerechten (Gott) zur Verfügung zu stellen, koste es auch das Äußerste. Wenn es „kein richtiges Leben im falschen gibt“ (Theodor W. Adorno), dann in Umkehrung dessen auch kein falsches (Gott nicht entsprechendes) im richtigen (auf die Zukunft Gottes ausgerichtetes). Dass Gerechtigkeit fehlt, ist eine Tatsache. Dass Rechte fehlen, eine Tragödie für die Welt. Es sei denn, wir stellten uns dem lebendigen Gott zur Verfügung. Was wäre, wenn das Wirklichkeit würde?

Gottfried Schauer

:P

Gottfried Schauer ist
Ältester der Gemeinde
Dresden, Bergmannstraße.

